

Die Gräberfelder von Düren-Merken und Langerwehe-Luchem – Grabbrauch und Anthropologie

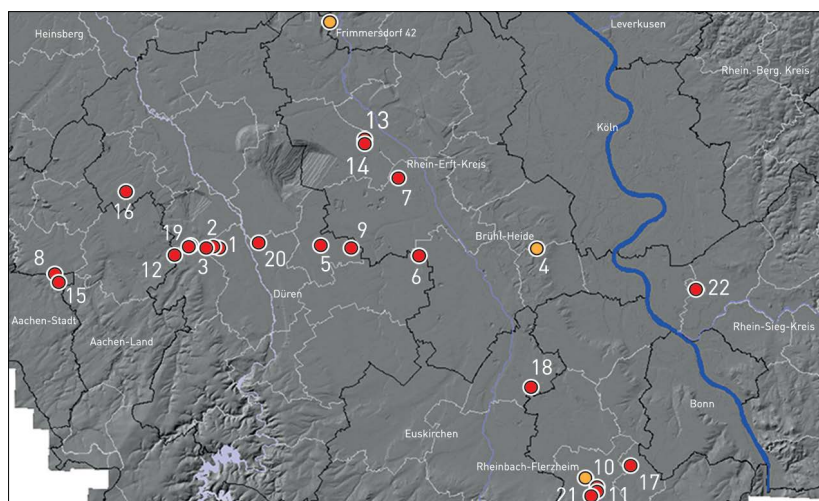
Julia Rücker

Die Auswertung der beiden Merken Gräberfelder sowie des Gräberfeldes von Luchem war Teil eines DFG-Projekts, das von 2010–2016 von der Autorin am LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland in Kooperation mit Birgit Großkopf (Abteilung für Historische Anthropologie und Humanökologie der Georg-August-Universität Göttingen) durchgeführt wurde. Den Schwerpunkt der Analyse bildete die Korrelation der Grabtypen und -ausstattungen mit den anthropologischen Daten zu Alter und Geschlecht der Toten. Ziel war es, Aufschlüsse über die Bestattungssitten und ihren zeitlichen Wandel zu gewinnen und dadurch der Gesellschaftsstruktur näherzukommen.

Als Datengrundlage dienten 780 spätbronze- bis eisenzeitliche Gräber aus 19 Nekropolen der südlichen Lösszone, also im Bereich der Jülicher und Zülpicher Börde, die mit den drei publizierten Gräberfeldern von Rheinbach-Flerzheim, Brühl-Heide und Frimmersdorf verglichen wurden (Abb. 1) Die Keramik dieser 19 Bestattungsplätze wurde anhand einer neu entwickelten Typologie für das nördliche Rheinland bestimmt und eingeordnet.

Die 373 Gräber der drei nebeneinander liegenden Gräberfelder von Merken und Luchem bildeten die Basis der Untersuchung (Abb. 2). Anhand dieser wird ein zeitlicher Wandel der Bestattungssitten von der Urnenfelderzeit zur frühen Eisenzeit fassbar, der sich auf die gesamte Region übertragen lässt.

1 Jülicher und Zülpicher Börde. Verbreitungskarte der Gräberfelder; 1–2 Düren-Merken; 3 Langerwehe-Luchem; rot: neu aufgenommene Fundplätze; orange: Vergleichsgräberfelder.

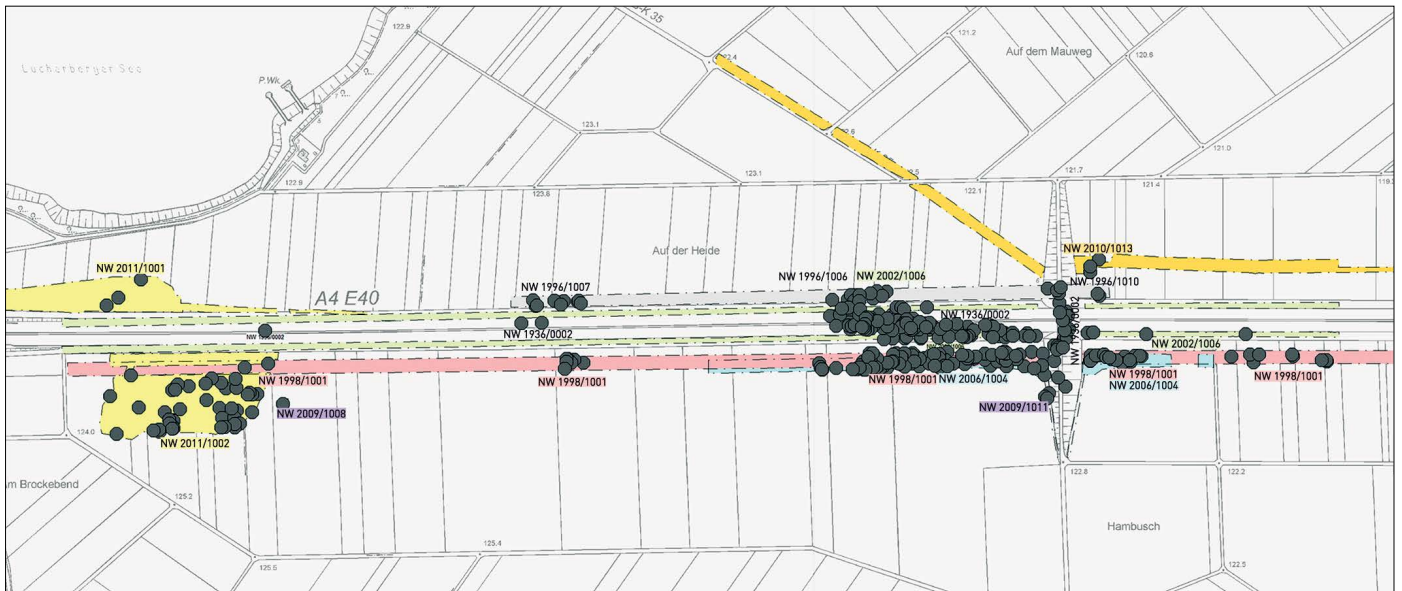


In der älteren Urnenfelderzeit (Ha A2) kommen überwiegend reine Urnengräber mit normal großen Urnen ohne Scheiterhaufenreste im Leichenbrand vor (Abb. 3–4). Beigegeben werden einzelne, nicht sekundär gebrannte Kleingefäße. Der Anteil an bronzeführenden Gräbern, die überwiegend mit Nadeln und Armringen ausgestattet sind, ist hoch. Diese massiven Bronzebeigaben liegen fast nie in geschmolzener Form vor und gelangten somit nicht als Trachtbestandteile mit den Toten auf den Scheiterhaufen.

In der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B) finden sich zunehmend geschmolzene Bronzen, jedoch weiterhin kaum Holzkohlereste des Scheiterhaufens in den Gräbern (Abb. 4). Vor allem in den südlich gelegenen Gräberfeldern der Lösszone kommen als auffallende Neuerung sehr große Urnen mit z. T. großen Geschirrsätzen – bestehend aus Kleingefäßen – vor. Mit diesen sind ausschließlich erwachsene Personen in fortgeschrittenem Lebensalter bestattet, deren Altersspanne von spätadult (31–40 Jahre) bis spätmatur (51–60 Jahre) reicht.

Als Fazit kann für die Urnenfelderzeit festgehalten werden, dass die Beigaben überwiegend unverbrannt sind und in den Gräbern kaum Holzkohlefragmente und keine Scheiterhaufenreste vorkommen. Gleichzeitig befinden sich selbst in gut erhaltenen Gräbern nur geringe Leichenbrandmengen. Daraus kann geschlossen werden, dass Bergungsverluste zugunsten eines holzkohlefreien Leichenbrands in Kauf genommen wurden. Die Scheiterhaufenreste wurden also intentionell aus den Gräbern herausgehalten.

Ab dem Übergang von der jüngeren Urnenfelderzeit zur frühen Eisenzeit (Ha B/C) setzt eine langsame Veränderung des Bestattungsbrauchs ein. Vereinzelt lösen sekundär gebrannte Miniaturgefäße die Kleingefäße in den Gräbern ab und es findet sich vermehrt Holzkohle in den Gräbern. Neben reinen Urnengräbern kommen nun häufiger Brandschüttungsgräber vor (Abb. 4). Sehr vereinzelt gelangen Scheiterhaufenrückstände in die Grabgrube. Diese sich abzeichnende Änderung in der Bestattungssitte ist dann voll ausgeprägt beim Brandgrab vom Typ Laufeld, bei dem die Urne von massiven Holzkohlekonzentrationen bedeckt oder umgeben ist. Allerdings überwiegen im Übergangshorizont die Gräber ohne



Holzkohle, die noch in urnenfelderzeitlicher Tradition stehen. Hauptsächlich gelangen in dieser Phase geschmolzene Bronzen als Beigaben in das Grab. Zu Beginn der frühen Eisenzeit (Ha C) hatte sich der Wandel der Bestattungssitten dann vollständig vollzogen. Als Bronzebeigaben treten nur noch kleine geschmolzene Fragmente in den Gräbern auf. Hinzu können einzelne, überwiegend sekundär gebrannte Miniaturgefäße kommen. Somit wurden in der frühen Eisenzeit in der Regel alle Beigaben mit dem Toten auf dem Scheiterhaufen platziert. Das Brandgrab vom Typ Laufeld dominiert neben den immer noch häufig vorkommenden reinen Urnengräbern den Grabtypus (Abb. 4). Auch Leichenbrandlager können neben den per definitionem üblichen Urnengräbern als Brandgrab vom Typ Laufeld auftreten. Die Platzierung der Scheiterhaufenreste in der Grabgrube zeigt eine hohe Variationsbreite, anhand derer Abläufe des Bestattungsrituals rekonstruiert werden können. Nachweisbar ist ein mehrfaches Einstreuen der Scheiterhaufenreste beim Verfüllen der Grabgrube, was gut zu einem ritualisierten Vorgang am Grab passt. Auf den südlich gelegenen Gräberfeldern überwiegen nun normal große Urnen gegenüber den vorhergehenden sehr großen Urnen, die im Verlauf der frühen Eisenzeit vollständig aus den Gräbern verschwinden.

Insgesamt wird eine gravierende Veränderung des Bestattungsbrauchs fassbar, die am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit beginnt und sich als neuer Grabritus in der frühen Eisenzeit durchsetzt. Im Mittelpunkt des Bestattungsvorgangs steht die Verbrennung, die auch die Zeremonie am Grab stärker prägt. Scheiterhaufenreste, die in den vorangegangenen metallzeitlichen Epochen intentionell aus dem Grab herausgehalten wurden, spielen nun eine wichtige Rolle. Alle Beigaben werden zusammen mit dem Toten der Zerstörung durch das Feuer überlassen, während man sie in der Spät-

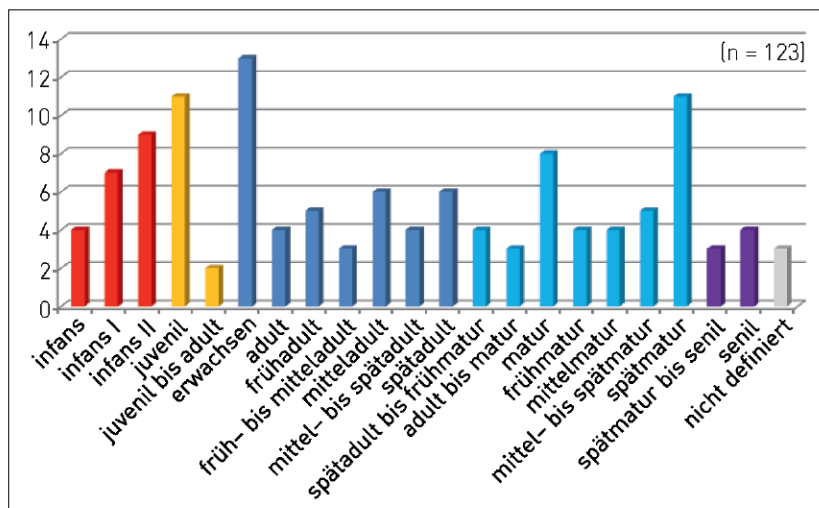
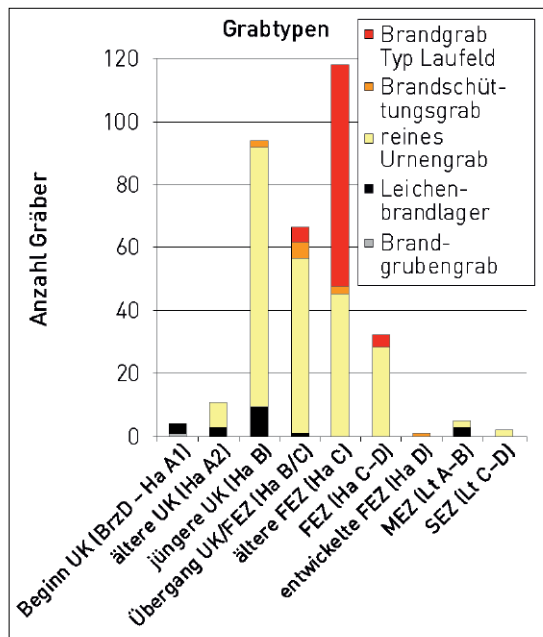
bronzezeit unversehrt ins Grab legte. Deutlich wird der Schwerpunkt auf die Transformation des Toten und seiner Beigaben durch das Feuer gelegt. Besonders manifestiert sich dies durch das Auftreten von Brandgräbern des Typs Laufeld, die als typisch mittelrheinischer Grabtypus auf eine Herkunft des neuen Bestattungsritus aus dem südlich angrenzenden Mittelrheingebiet schließen lassen. Der Grabtypus ist auf keinen bestimmten Personenkreis beschränkt. Das gesamte Gesellschaftsspektrum von Kindern der Altersstufe Infans I bis zu senilen Individuen kann auf diese Weise beigesetzt werden. Auch in Bezug auf die Grabausstattung unterscheidet er sich nicht von den zeitgleich vorkommenden reinen Urnengräbern. Fraglich bleibt somit, aufgrund welcher Kriterien ein Mensch in einem Grab mit oder ohne Scheiterhaufenreste bestattet wurde. Altersspezifika im Bestattungsbrauch, die Hinweise auf die Gesellschaftsstruktur geben, werden vor

2 Düren-Merken und Langerwehe-Luchem. Die drei Gräberfelder von Düren-Merken (rechts und Mitte) und Langerwehe-Luchem (links).

3 Langerwehe-Luchem. Urne der älteren Urnenfelderzeit (Ha A2).



4 Düren-Merken und Langerwehe-Luchem. Die Grabtypen in ihrer zeitlichen Verteilung.



5 Düren-Merken. Anthropologische Ergebnisse aus Düren-Merken (Übergang Urnenfelderzeit/frühe Eisenzeit bis frühe Eisenzeit).

allem in den späturnenfelderzeitlichen bis früheisenzeitlichen Kindergräbern aus Düren-Merken deutlich. Nachweisbar ist eine unterschiedliche Behandlung von Kleinkindern (Infans I, 0–6 Jahre) und Kindern im Alter bis zu zwölf Jahren (Infans II). Während die älteren Kinder wie Erwachsene mit Bronze- und Fleischbeigaben auch in sehr großen Urnen beigesetzt wurden, begrub man die jüngeren ohne Beigaben ausschließlich in kleinen oder normal großen Urnen. Daraus lässt sich folgern, dass ab einem Alter von ungefähr sieben Jahren ein Individuum als rituell vollwertiges Gesellschaftsmitglied angesehen und entsprechend bestattet wurde. Dieses Ergebnis ist jedoch nicht auf die gesamte Region übertragbar, sondern steht konträr zu den Ergebnissen aus dem Gräberfeld von Frimmersdorf. Hier unterscheiden sich die Kindergräber nur dadurch von den Erwachsenenbestattungen, dass die Kinder häufiger in Mehrfachbestattungen und damit in Abhängigkeit zu einem Erwachsenen beigesetzt wurden. Die Ursache dafür ist möglicherwei-

se auf regionale Unterschiede zurückzuführen, da Frimmersdorf bereits an der nördlichen Peripherie der südlichen Lösszone liegt.

Früh- und Neugeborene (Neonati) fehlen auf allen drei Gräberfeldern. Im Gegensatz zu den Kindern der Alterstufe Infans I wurde ihnen wohl keine Bestattung auf einem Gräberfeld zugebilligt. Sie scheinen sich also in ihrem Status bzw. der Zugehörigkeit zur Bestattungsgemeinschaft von den Kindern der Alterstufe Infans I zu unterscheiden, was möglicherweise auf ihre kürzere Lebensspanne zurückzuführen ist. Ein weiteres Indiz zur Bestätigung dieser Theorie ist ein Kinderdefizit in der Eisenzeit, das in Düren-Merken festgestellt wurde und die Kinder innerhalb der Alterstufe Infans I betrifft (Abb. 5). Geht man nicht nur von erhaltungsbedingten, sondern auch von soziokulturellen Ursachen für dieses Kinderdefizit aus, wurden möglicherweise die jüngeren Kinder der Altersstufe Infans I ähnlich wie die Neugeborenen nicht auf den Gräberfeldern beige-

setzt. Sonderstellungen von Neugeborenen, Säuglingen und jüngeren Kleinkindern im Bestattungsritual sind überregional vielfach belegt. Dabei muss auch in Betracht gezogen werden, dass sie von der Leichenverbrennung ausgeschlossen waren. Weitere Tendenzen in Bezug auf Alters- und Geschlechtsspezifika zeigen sich in der Grabausstattung älterer Individuen. Die Anzahl von Bronzebeigaben steigt mit fortgeschrittenem Lebensalter. Eine geschlechtsspezifische Verteilung von Bronzebeigaben in Frauen- oder Männergräbern ist hingegen nicht feststellbar. Nur Armringe kommen tendenziell häufiger in Frauengräbern vor. In der Urnenfelderzeit nimmt außerdem die Größe der beigegebenen Geschirrsätze mit dem Alter der Toten zu. Insgesamt scheint die Qualität der Grabausstattung geschlechtsunabhängig mit höherem Lebensalter zu steigen. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass der Erwerb von sozialem Prestige durch eine längere Lebensdauer begünstigt wurde.

Literatur

S. Jürgens, Frimmersdorf 42. Ein Gräberfeld der späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Rheinischen Braunkohlengebiet. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 10 (Bonn 2009). – J. Rucker/E. Cott/T. Glörfeld, Typologie der spätbronze- und eisenzeitlichen Keramik im nördlichen Rheinland. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 25 (Bonn 2017). – R. von Uslar, Neue hallstattzeitliche Urnengräber am Niederrhein. Bonner Jahrbücher 150, 1950, 27–62.

Abbildungsnachweis

1–5 J. Rucker/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, 1–2 Grundlage ©Geobasis NRW.